

Meine Geschichte.....

Was möchte ich, wem erzählen? Glaubst du mir? Wird man mir zuhören? Was bedeutet es für mich, meine Geschichte zu erzählen? Was hat meine Geschichte in meinem Leben bewirkt? Habe ich eine Geschichte, oder ein Leben? All diese Fragen, beschäftigen mich, jeden Tag! Ich möchte und wünsche mir, dass man mir zuhört, dass man meine Geschichte und meine Person versteht. Ich möchte anderen betroffenen zur Seite stehen, um Ihnen zuzusagen, Ihr seid nicht alleine.

Aber es ist alles nicht so einfach, weil selbst die, die Dir Hilfe zusagen auch nicht an Deiner Seite sind wie man es sich erhofft. Gerade in Situationen wenn man Hilfe braucht. Man muss versuchen stark zu sein und auch nach Niederlagen wieder aufstehen. Ja ich habe ein Leben, nur leider ist dieses verkorkst, ein Leben mit Nackenschlägen, eine Kindheit, die anders hätte aussehen sollen, wenig Erfolg, eine gewisse Einsamkeit, ein Leben mit viel Schmerz und wenig Vertrauen.

An sich selbst wieder zu glauben ist schon nicht einfach, es ist ein sehr schwieriger Prozess.

Und das ist nun meine Geschichte.....



Ich heiße Stephan Bertram und habe am 17.02.1963 das Licht der Welt im Krupp-Krankenhaus in Essen-Rüttenscheid erblickt.

In Essen-Rüttenscheid verbrachte ich meine ersten 3 Lebensjahre, bevor ich mit meiner Mutter nach Bottrop zog, wo Sie gebürtig herkam. Meine Mutter ließ sich von meinem Erzeuger scheiden. Wir lebten dann zuerst bei meinen Großeltern. Meine Mama lernte dann Ihren zweiten Mann kennen.

Sie heirateten als ich fünf Jahre alt war und Ihr Ehemann wurde mein Vater. Zu dritt waren wir eine selbstbewusste und glückliche kleine Familie.

Ich wuchs heran, ging in den Kindergarten, verbrachte auch viel Zeit bei meinen Großeltern, da meine Eltern beide berufstätig waren. Die Kindheit war bis zu diesem Zeitpunkt in Ordnung. Wir fuhren einmal im Jahr in den Urlaub, mal mit der Bahn und später auch mit dem Auto.

Meine Eltern waren, trotz dass sie berufstätig waren, immer für mich da und haben sich sehr um mich gekümmert. Wir haben viel unternommen, wie das Tennisspielen im Verein.

Wir sind schwimmen gegangen, haben Ausflüge gemacht oder die Carrerabahn oder die Eisenbahn aufgebaut. Ich war ein glücklicher kleiner Junge, fühlte mich geborgen, geliebt und beschützt.

Mit 6 Jahren fing dann langsam aber sicher das ernste Leben an. Ich kam in die Schule, man lernte neue Freunde kennen, hatte einen geregelten Alltag. Ich musste Schulaufgaben bewältigen und für das kommende Leben lernen. Manchmal fiel es mir leicht aber dann auch wiederum nicht. Mir wurde immer gesagt " Du lernst für dein Leben ".



Mit acht oder neun Jahren ging ich zur Kommunion, wo mich teilweise zum Unterricht in der Kirche mein Opa begleitete. In der Zeit danach wurde ich dann auch Messdiener. Leider waren meine schulischen Leistungen trotz Nachhilfe nicht so, dass ich auf eine Realschule gehen konnte, sondern ich musste zur Hauptschule. Ein neues Ziel für mich hieß, dass ich zumindest einen guten Abschluss erreiche. Aber auch hier war es nicht der vielleicht erhoffte einfache Weg. Ich musste sogar ein Schuljahr wiederholen.

In meiner Freizeit war ich gerne mit der damaligen Gruppe „Die Türmler“ unterwegs. Es waren alle Messdiener der Propsteikirche St. Cyriakus. Wir waren ein toller Haufen, haben gemeinsam Fußball gespielt, gebastelt und viele andere Dinge zusammen erlebt. Natürlich auch die Messe gedient.

In der Zeit kam der damalige Kaplan Peter H. in unsere Gemeinde. Er war ein Typ, der genau wusste wie man mit Menschen umgeht und Sie in sein Konzept einbinden kann. Die Kirche bei Ihm war überfüllt, er genoss es anscheinend.

Gemeindefeste wurden gefeiert und im Vordergrund stand ganz klar die große Schar an Messdienern. Er traf sich auch unter anderem mit meinem Vater in der Eckkneipe zum Bierchen.

Peter H. wusste wie er die Gemeinde, unsere Eltern und uns Kinder/ Jugendliche manipulieren konnte. Er hat mit seinem Charme, seiner Freundlichkeit und seinem einnehmbaren Wesen die Herde mitgezogen.

Peter H. wusste seinen Einfluss und seine Macht, auch missbräuchlich einzusetzen.

Sicherlich gab es auch schöne Dinge, die ich in der Kirche erleben durfte. Wie die Andacht, bevor ich zur Schule ging, in der kleinen Kapelle mit dem damaligen Prälat Wichmann. Er war ein guter Mensch, vor dem man als Messdiener den größten Respekt hatte. Im Anschluss an die Andacht noch schnell Brötchen für Ihn holen und dann ab in die Schule.

Aber es kam der Tag wo wir Messdiener, Gruppenleiter mit Peter H. zu den Karl May Festspielen nach Elspe gefahren sind. Mit sage und schreibe 14 Bussen! Es war ein toller Tag voller Aufregung und Spannung. Pierre Brice zu sehen als Winnetou. Eine unbeschreibliche Atmosphäre die man dort erleben durfte.

Irgendwann mussten wir dann wieder die Heimreise antreten. Zuhause angekommen wurden viele von Ihren Eltern empfangen. Ein bis dahin toller Tag ging zu Ende. Meine Eltern waren aber nicht da um mich in Ihre Arme zu schließen. Kaplan Peter H. hat dieses vernommen und meinte, ich könne ja mit zu Ihm gehen damit ich nicht alleine wäre. Selbstverständlich nahm ich dieses Angebot an, da ich mich bis dahin ja immer gut bei Ihm aufgehoben gefühlt hatte. Ich ging öfters bei Ihm ein und aus um z.B. meine Hausaufgaben dort zu machen.

Der Weg zu Ihm war ja nicht weit und bei Ihm angekommen setzten wir uns in sein Wohnzimmer und ließen den Tag noch einmal Revue passieren. Was wir doch alles Tolles gesehen haben und erleben durften. Er machte uns dann das Fernsehen an und rief in der Zwischenzeit bei meinen Eltern an, die wieder zu Hause waren um Ihnen zuzusagen, dass ich bei Ihm wäre. Sie müssten sich keine Sorgen um mich machen.

Er fragte meine Eltern, ob ich nicht bei Ihm bleiben könne, damit die beiden auch mal einen Abend ohne Kind verbringen könnten. Meine Eltern waren der Meinung ich sei gut aufgehoben bei einem Kaplan und sagten zu. Aber wahr ich dort gut aufgehoben? Nein mit Nichten!

Für Ihn, wie er sagte komme jetzt der gemütliche Abend. Er machte uns Brote zum Abendessen.

Dann bekam ich auch noch alkoholische Getränke gereicht wie Bier und Cola mit Schnaps. Auch Zigaretten kamen ins Spiel. Als der Abend sich zu Ende neigte, zeigte mir Peter H. sein Gästezimmer in dem ich übernachten konnte. Er sagte, wenn noch etwas wäre könnte ich mich ruhig melden.

Nachdem ich mich dann zum schlafen hinlegte, dauerte es einige Zeit bevor die Tür aufging und er nackt vor mir stand. Er meinte, dass er nicht schlafen könnte und ich doch wohl auch nicht, da der Tag ja sehr aufregend gewesen sei.

Also legte er sich zu mir ins Bett.

Die Angst und die Qual begann... Was passiert gerade mit mir? Ich war versteinert... Ist das richtig was er mit mir tut? Muss das so sein? Fragen über Fragen die in meinem kleinen Kopf durchgingen, in einem Alter von 12 Jahren. Ich musste es wohl oder übel über mich ergehen lassen. Dieser Mensch nahm sich heraus meinen kleinen Körper zu berühren und zu streicheln, ja auch zu küssen.

Er vollzog seine sexuellen Gelüste an meinem unschuldigen Körper. (Hier möchte ich nicht näher darauf eingehen dachte ich aber nein warum sollte ich seine wirkliche Tat verschweigen). Was dieser Mensch mir damit angetan hat, lässt sich nur erahnen. Kaplan H. hat mir durch seine Lust, seine Macht mein ganzes Leben zerstört. Ich werde diese Tat mit ins Grab nehmen.

Er küsste mich, an meinem Körper, er küsste mich auf meinem Mund und steckte mir seine Zunge in meinen Mund. Ich musste seine Küsse erwidern, es war einfach nur ekelig.

Seine Hände, sie streichelten meinen kleinen bis dahin unschuldigen Körper. Er fing an meinen Penis in seine Hand zunehmen und massierte meine Hoden, das gleiche sollte ich nun an Ihm vollziehen. Er fing an mich oral zu missbrauchen seine Lust stieg wohl ins unermessliche. Er befahl mir dies auch bei Ihm zu vollziehen, ich musste Ihn solange Oral stimulieren bis er befriedigt war.

Seine sexuelle Lust nahm aber kein Ende es kam der Zeitpunkt wo Peter H. sein erregtes Glied in mich anal einführte auch hier mache es dies bis seine Lust und Erregung gestillt wurde. Es waren nicht nur körperliche Schmerzen auch meine kleine Seele wurde missbraucht.

Es war nicht das letzte Mal, dass ich Ihm schutzlos ausgeliefert war! Hinzu kam, dass er mich warnte, das Erlebte vor allem meinem Vater nicht zu erzählen. Keiner würde mir glauben, jeder würde mir vorwerfen zu lügen und ich würde von meinem Vater die gerechte Strafe bekommen.

Kaplan H. wusste, dass mein Vater streng war und ich die einen oder anderen Prügel bezog. (Trotzdem liebe ich meinen Vater heute noch, auch wenn er leider nicht mehr unter uns ist.) Dass ich mich nach diesen Taten im Wesen, in meiner Art als kleiner Junge verändert habe, ist wohl niemanden aufgefallen! Ich war ängstlich, schreckhaft, Nähe war für mich ekelhaft. Es kam so viel dazu, was ich selbst nicht verstanden habe bzw. richtig einordnen konnte. Angst in die Kirche zu gehen, geschweige als Messdiener zu dienen, vor allem unter Kaplan H..

Ein kleiner Junge der von seiner Familie geliebt wurde, aber nicht wusste ob es richtig war. Immer wieder musste ich an das schreckliche denken sogar davon träumen.



Es tat weh, dies nicht los werden zu können oder sich jemanden anzuvertrauen. Die Frage die immer wieder in mir aufkommt, hätten meine Eltern mein Verhalten nicht erkennen müssen? Die heutigen Gedanken, die ich habe, war ich schuld?

Ich spüre leider immer wieder die Macht, die ein Mensch der nicht mehr in meiner Nähe ist über mich hat!

Man lebt heute ein Leben, das man sich nie und nimmer gewünscht hat. Das Gefühl zuhaben komplett versagt zuhaben.

Das Leben ging irgendwie weiter. Zuerst die Schule mit einem Abschluss, aber glänzend war er auch nicht. Mit 15 Jahren nahm mein Opa mich an einem Abend zum Schützenfest der Alten Allgemeinen Bürgerschützengesellschaft mit. Es war ein toller Abend und mein Opa fragte mich, ob ich daran Spaß hätte? Wie aus der Pistole geschossen sagte ich jaaaaaa.

Dort bin ich heute noch und das in dritter Generation. Dort wo man unter Schützenbrüdern ist und man sich wohl fühlt.



Dort traf ich auch in den nachfolgenden Jahren meinen Freund Patrick wieder. Wir hatten uns aus den Augen verloren und freuten uns wahnsinnig, dass wir uns hier wiedergetroffen hatten. Gemeinsam waren wir Messdiener in St. Cyriakus. Unsere Freundschaft hält bis heute, schon fast 50 Jahre.



Dann kam die Ausbildung zum Elektriker. Auch dort war alles für mich schwierig. Sobald ich in die Enge gedrückt wurde und der Druck für mich zu groß wurde, kam keiner mehr an mich ran und ich machte zu. All dem war ich nicht gewachsen. So kam es das ich meine Ausbildung nicht schaffte.

Es gab natürlich auch immer wieder diverse Probleme zu Hause. Ich ging dann meine Wege und es zog mich zur Bundeswehr. Ich verpflichtete mich direkt für 4 Jahre.

Wie überall war der Anfang euphorisch und ich war stolz auf mich selbst. Nur auch da traten wider Erwarten diverse Probleme auf. Ich fand keinen Halt mehr. Wenn es die Möglichkeit gab und die gab es oft genug, wurden die Probleme mit Alkohol runter gespült.

Leider kam aber dann der Tag, wo ich für mich keinen Ausweg mehr fand und ich unternahm einen **Suizidversuch**.

Kurz bevor es vielleicht zu Ende gegangen wäre, fand mich meine damalige Freundin und brachte mich ins Krankenhaus.

Mir lag es aber weiterhin fern, jemanden zusagen warum und weswegen ich das tat! Ich fragte mich selber, wie ich dastehen wurde, wenn ich sagte, dass ich mit 12 Jahren von einem Priester sexuell missbraucht worden bin!

Es kamen immer noch Angst und Beklemmungen in mir auf. Auch in dieser Situation fragte mich mein Umfeld, meine Eltern, mein Onkel und mein Tante, was denn los sei. Die Scham und immer noch die, mir als Kind eingeredetete, Angst waren ausschlaggebend. Ich konnte nicht aus mir heraus!

Die 4 Jahre Bundeswehr vergingen und ich kam ins zivile Leben zurück. Ich hatte inzwischen meine erste Wohnung und versuchte die ersten Schritte in meinem Leben alleine zu meistern.

Aber auch gelang nicht so gut. Aber auch jetzt hatte ich immer Unterstützung von meinen Eltern oder auch meiner Oma.

Ich versuchte mich dann in den kommenden Jahren in verschiedenen Berufsgruppen, ob als Monteur, auf Montage, als Fahrer oder Lagerist usw.. Aber auch da spiegelte sich mein verkorkstes Leben wieder. Ich konnte es nie lange an oder auf einem Arbeitsplatz aushalten. Sobald es Probleme gab, war ich verschwunden.

Ich widmete mich auch intensiv meinem Hobby dem Fußball, ob als Spieler, Betreuer bis hin zum Trainer. Eine Beziehung war für mich bis dato auch nicht das Wahre. Auch da fühlte ich mich nicht wohl in meiner Haut. Ich war einfach nicht beziehungsfähig. Die Wochenenden verbrachte ich mit Frühschoppen, teilweise mit meinem Vater und die Abende in diversen Clubs. Mit 33 Jahren lernte ich aber dann doch meine erste Frau kennen. Wie wohl in jeder Ehe gab es ein Auf und Ab, aber bei uns schneller ein Ab. So ließ ich mich scheiden und genoss dann meine Freiheit.

In dem Zeitraum 2010/2011 hatte mich eines Tages mein Freund Patrick eingeladen, ob wir nicht in der Eckkneipe ein Bierchen zusammen trinken wollten. Gerne sagte ich dem zu. Wie es halt so ist unter Freunden, gab es viele Themen zu besprechen. Und dann kamen wir auf das Thema Kaplan H. zu sprechen.

Patrick fragte vorsichtig, ob mir denn etwas zugestoßen sei in der Zeit wo wir Messdiener waren. Nach geraumer Zeit ließ ich innerlich los und er war die erste Person, der ich mich endlich anvertrauen konnte und von meinen schrecklichen Erlebnissen des sexuellen Missbrauchs, den ich unter Kaplan H. erleiden musste zu erzählen. Es tat verdammt weh aber in einer gewissen Weise auch gut.

Endlich war jemand da, der sich selbst viele Jahre hinterfragt hat, ist meinem Freund Stephan der Missbrauch widerfahren?

Patrick sorgte sich um mich und er hat mir dann den Weg bereitet, dass ich zum Bistum Essen ging um dort meinen sexuellen Missbrauch des Kaplan Peter H. aktenkundig zu machen. Es war ein grausamer Weg zum Bistum, der ganze Körper zitterte, man fühlte sich verloren und völlig alleine. Da saß ein Mensch gegenüber in seiner Amtstracht, was mich noch mehr verunsicherte. Es waren unerträgliche Schmerzen. Nun saß ich da und erzählte von meinem Leid, aber ich war körperlich und geistig gar nicht in der Lage alles das zu erzählen, was sich im Detail genau zugetragen hatte. Ich umschrieb in dieser Situation nur meinen Missbrauch durch Kaplan H.. Es kamen dann die üblichen Floskeln, wie leid es uns doch tut und wir werden uns schnellst Möglich Ihrer Sache annehmen.

Was soll ich sagen, nach dem zweiten Schreiben und wieder die Worte der Entschuldigung gab es einen Scheck von 4000€ und das war es dann.

Das Bistum ließ uns Opfer wieder damit alleine, weil Sie glaubten Sie hätten alles getan. Ich fragte mich, haben die mir geglaubt? Damit war das Thema für mich erst einmal abgeschlossen und man war wiederholt Retraumatisiert. Das schlimme ist, dass wenn man dann einem Priester seinen Missbrauch erzählt hat und man steht dann alleine vor der Tür, da bricht für ein Opfer die Welt zusammen. Die Kirche muss lernen mit betroffenen auf eine Weise umzugehen das es für uns nicht so schmerzhaft ist.

Es fängt mit den Räumlichkeiten an, auch die ehrenamtlichen Personen die für das Bistum arbeiten sind nicht darauf spezialisiert es fehlt die Empathie und das Einfühlungsvermögen.

In meinem Fall war ein Herr Pischel, der, dem ich meine fürchterliche Geschichte erzählen musste und er saß in seiner Amtsrobe vor mir. Ich nahm dann auch noch allen Mut zusammen um es meiner Mutter zu erzählen, die es nicht glauben wollte und nicht fassen konnte.

Leider konnte ich es da nicht mehr meinem Vater erzählen, er war im Jahr 2005 verstorben. Vielleicht, nein bestimmt hätte er dann gewusst, warum ich so war wie ich war!

Er hätte mich dann bestimmt in seine Arme geschlossen. Ja, meine Mutter fiel irgendwie vom Glauben ab.

Wir waren ja eine hoch katholische Familie, immerhin waren wir mit vier Nonnen vertreten. Aber natürlich glaubte mir meine Mutter, auch wenn es Ihr sehr schwergefallen ist darüber zu sprechen.

Nach der ein oder anderen kleineren Beziehung lernte ich 2013 meine jetzige Frau Regina kennen. Mit ihr war und ist vieles einfach anders. Sie hörte mir zu, sie schaute in mich herein, sie verstand mich und akzeptiert mich so wie ich als Mensch bin. Ich selbst fühlte mich aufgehoben und beschützt, wobei aber ich als Mann diese Rolle übernehmen musste. Wir aber ergänzen uns und haben am 17.02.2017 geheiratet.

Und Sie war diejenige, die mich dazu gebracht hat, doch einmal bei einem Arzt vorzusprechen und endlich therapeutisch darüber zu sprechen, was mir in der Kindheit widerfahren ist. Natürlich nahm ich Ihren Rat gerne an, da ich auch selbst erkannt habe, dass ich in den Jahren psychisch krank geworden bin.

Mich hat der erste Schritt zu einem Psychologen/Psychotherapeuten zu gehen erschüttert, wie oberflächlich mit dem Thema sexualisierte Gewalt/Missbrauch umgegangen wird. Aber das sollte später noch einmal auf mich zukommen, wie die Gesellschaft zu sexualisierte Gewalt und Missbrauch steht.

Also war das Thema Psychologe/Psychotherapeut für mich erst einmal gegessen. Ich zog mich wieder in mein Schneckenhaus zurück. Ende 2018 unternahm ich noch einmal einen Versuch mich einem Psychologen anzuvertrauen und was passierte?

Es saß mir jetzt jemand gegenüber der Empathie, der Verständnis aufbrachte und mich einfach reden ließ. Ein langer Weg stand mir bevor, dass war mir jetzt klar.

Ich hatte die Möglichkeit Ihm zu erzählen, was ich fühle, wie ich denke, was mich bedrückt usw. Ich musste nun auch Medikamente zu mir nehmen, um das alles in irgendeiner Weise ertragen zu können. Also nehme ich bis heute Antidepressiva.

Ich konnte Ihm sagen dass ich seit Jahren unter Albträumen leide, dass ich Angstzustände habe das mich der sexuelle Missbrauch mich im Alltag immer wieder einholt.

Wir waren uns einig das ich eine Therapie machen muss. Aber er gab mir noch den Rat den Menschen die mir nahe stehen oder die ich liebe doch von meinem Missbrauch zu erzählen.

Diesen Rat nahm ich an und setzte ihn auch direkt um und erzählte es den Kindern meiner Frau sowie meiner Schwägerin und meinem Schwager.

Wichtig war mir auch, dass die Familie von der Seite meiner Mutter es erfahren sollte und das war die größte Hürde für mich. Aber ich war an dem Tag stark um es Ihnen mitzuteilen. Meine Tante, mein Onkel und meine Cousine wussten nicht, was Sie sagen sollten. Ich habe immer ein gutes Verhältnis zu Ihnen gehabt. Es tat mir aber auch leid es Ihnen zu sagen, da Sie sich Vorwürfe gemacht haben, dass Sie es nicht früher erkannt hätten. Mein Onkel entschuldigte sich sogar bei mir. Ich gab ihm aber zu verstehen, dass sie sich keine Vorwürfe machen müssten, da ich ja nicht eher in der Lage war es Ihnen mitzuteilen. Es tat gut und es war ein wenig Befreiung in mir.

Mein nächster Schritt war, dass ich mich in einer Trauma Klinik angemeldet habe. Natürlich war dort eine Warteliste und Corona kam hinzu. Also hieß es weiter warten. Dann im Oktober 2019 konnte ich nun endlich in die Trauma Klinik. Das Gefühl, wieder sein Leid, seine Gefühle, seine Geschichte einem Fremden zu erzählen, da wurde mir schon etwas flau im Magen. Es kann sich halt keiner vorstellen, was in einem Menschen abgeht, der so einen Missbrauch erleben musste. Wie sagte ich zu mir „Augen zu und durch“.

Stephan, du hast schon so viel geschafft, dann kannst du es auch hier schaffen. In dem Gespräch bei der Aufnahme wurde mir vom Arzt gesagt, dass ich mindesten 8 Wochen eine Therapie bekommen werde. Wir waren eine kleine Gruppe von fünf Personen, alle mit einem anderen psychischen Problem. Wir haben dann unseren Therapieplan bekommen.

Wir hatten alle gemeinsam Therapiekurse, wie Kunsttherapie, Musiktherapie und Gruppengespräche. Selbstverständlich gab es auch Einzeltherapien.

Es war Corona geschuldet, dass wir jeden Tag nur vier Stunden da bleiben durften, aber die vier Stunden hatten es teilweise in sich. Es gab Tage da wusste ich gar nicht, wie ich nach Hause gekommen bin. Die Gespräche unter uns Patienten waren auch wahnsinnig hilfreich. Es tat gut sich dort auszutauschen. Aber nach acht Wochen war auch mir klar, dass ich nicht geheilt nach Hause gehe. Mir wurde geraten weiterhin einen Therapieplatz zu belegen.

Leider ist an dieser Stelle in Deutschland das Gesundheitssystem nicht gut aufgestellt. Vor allem steht man als Betroffener ganz alleine da und hat keine Unterstützung. Zwischenzeitlich war ich aber auch so frei um meine Geschichte an die Öffentlichkeit zu bringen. Also ließ ich mich auf ein Interview ein und es kam auch ganz gut an. Ich war einfach stolz auf mich diesen Schritt getan zu haben.

Schlussendlich hab ich sogar geschafft meine Geschichte im WDR zu erzählen.



Heute weiß ich, das es der richtige Weg für mich war... Dadurch das ich mich dort geoutet haben, erfuhr ich im Nachhinein das es Betroffene gab, die sich ans Bistum Essen gewandt haben um dort Ihren erlebten Missbrauch kund zu tun. Das war und ist mein Ziel anderen Betroffenen zu helfen.

Es kam dann auch der Wunsch bei mir auf in den "Betroffenenvertretung" des Bistums Essen zu gehen, der neu gegründet werden sollte. Ich unternahm im Vorfeld zahlreiche Gespräche mit dem Bischof, Generalvikar und weiteren Mitarbeitern des Bistums Essen.

Ich muss nochmals auf den Therapieplatz zurück kommen... Nachdem ich einige Telefongespräche geführt hatte, entschloss ich mich dieses nun schriftlich zu tun und bat das Bistum um Hilfe mit mir gemeinsam eine Praxis zu finden, damit ich meine Therapie fortsetzen konnte. Es nahm natürlich wieder viel Zeit in Anspruch. Aber Aufgeben war nun keine Option mehr für mich. Die Antwort die ich aus dem Bistum bekam: „gehen Sie doch bitte zu Ihrer Krankenkasse oder rufen sie doch mal unter der Telefonnummer 117118 an.“ Da platze mir dann wirklich die Hutschnur und ich fragte, ob das Ihr ernst sei?

Meine Antwort darauf lautete weiter: Meine Damen und Herren, ich bin von einem Priester der katholischen Kirche sexuell missbraucht worden und ich verlange das Sie vom Bistum mir nun helfen. Damit hat meine Krankenkasse nichts mit zu tun!

Es vergingen einige Tage ins Land und siehe da, dass Bistum hat für mich einen Therapieplatz gefunden. Da ich manchmal ja gerne kämpfe, stellte ich den Antrag dass das Bistum bitte auch die Kosten übernehmen möchte. Auch dieses Ziel habe ich erreicht. Ich musste dann allerdings meiner Krankenkasse erklären, warum Sie die Kosten nicht übernehmen muss. Wieder einmal musste man sich psychisch ausziehen und sagen warum und weswegen.

Ich bin heute noch in Therapie und muss für mich leider feststellen, dass es ohne Therapie nicht geht! Seit Ende 2019 kann ich deswegen nicht mehr am Berufsleben teilnehmen. Man erhält eine Diagnose wo man selbst erschüttert ist: eine soziale Phobie, eine Anpassungsstörung, eine posttraumatische Belastungsstörung, Panikarthaken und eine depressive Episode. Aber auch hier muss man wieder kämpfen!

Um die Anerkennung, durch Opferschutz-, Erwerbsminderungsrente oder Rente, des erfahrenen Leids zu erreichen muss man in den Verfahren erneut sein Leiden erleben und wiederholt niederschreiben.

Das was ich leider auch erleben musste, ich versuchte meine Prozente für den Grad der Behinderung zubekommen. Man musste sich immer wieder bei irgendwelchen Gutachtern vorstellen und auch dort seine Leidensgeschichte erzählen. Das diese unsagbar schmerzhaft ist und einen Triggert, das stört keinen!

Der schlimmste, war ein Professor aus dem Krankenhaus des Philippusstift dort wurde ich sage und schreibe fünf Stunden mit meinem Leben konfrontiert. Er nahm sich dann heraus, mir die Frage zu stellen, warum ich mich den von diesem Menschen missbraucht haben zulassen!

Wie man sich wohl vorstellen kann, bin ich vom glauben gefallen und mir fehlte jegliche Antwort und das Verständnis dieser Frage! Haben diese „Fachleute“ keine Empathie?

Dieses Vorkommen hat mich wochenlang beschäftigt und im Endeffekt, kam nicht dabei heraus und ich bleibe momentan auf meine 20% sitzen.

Also warte ich wieder einmal ein halbes Jahr und der Kampf geht von vorne los.

An dieser Stelle komme ich jetzt noch einmal auf unsere Gesellschaft zurück. Hier wird das Thema sexueller Missbrauch immer noch tabuisiert, und man ist nicht ernsthaft, nachdrücklich an einer Aufarbeitung interessiert, wie die oben dargestellte, nicht verantwortungsvolle Behandlung durch Verwaltungen zeigt.

Wenn man die Frage gestellt bekommt, wie geht's Dir und man nicht gut, verstehen es viele nicht, oder die Menschen (Fragenden) können sich auf meine Antwort nicht einlassen.

Psychisch krank zu sein, eine posttraumatische Bewusstseinsstörung wegen des Erlebten zu haben, bedeutet fast jede Nacht Alpträume zu haben. Man kann dann diese Person riechen und schmecken. Es fühlt sich so an, wie an dem Tag an dem es stattgefunden hat. Es tut dann immer wieder weh und ist nicht einfach es zu verarbeiten. Leider verstehen dies viele nicht und deswegen frage ich „Muss ich erst einen Arm oder ein Bein abhaben?“ In meine Seele kann keiner reinschauen, aber man sollte einen so nehmen wie er ist. Und manchmal fühlt man sich einfach ausgegrenzt. Es kommt soweit, dass man sich schuldig fühlt was einem passiert ist.

Fast jeden Tag kommen neue Nachrichten von sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche. Alle paar Monate kommen neue Gutachten aus verschiedenen Bistümern. Grausam finde ich das, da die Konsequenzen nicht die sind die man sich als betroffener wünscht.

Nun möchte ich noch einmal auf meinen Täter Kaplan Peter H. zurückkommen, er wurde ja vom Bistum Essen zurück beordert im Namen des Bischof Overbeck.

Dort wurde Ihm eine Wohnung besorgt und er musste sich einigen Herausforderungen stellen, wie z.B regelmäßig einen Therapeuten zu sich lassen und er war wohl auch unter Ärztlicher Kontrolle. Für uns betroffene hier im Bistum Essen war es ein schock das der Täter wieder hier in unserer Nähe ist. Auf eine Anfrage von meiner Seite an den Bischof und den Generalvikar wie Peter H. sei bekam ich die Antwort er sei heute noch **hoch pädophil**. Diese Aussage ist schockierend für einen betroffenen.

Aber dann kommt das, was einem eine Retraumatisierung hervorhebt, die unbeschreiblich ist.... Ich bekam einen Anruf vom Bistum, vier Stunden bevor eine Pressemitteilung heraus kam das Priester Peter H. selbstständig den Antrag stellen konnte das er aus dem Kleriker Status herauskommt. Es soll ja in der katholischen Kirche die „Höchststrafe“ sein, aber nicht in meinen Augen!

Nun ist er ein freier Mann, kann seine Rente beantragen und steht nicht mehr unter der Aufsicht des Bistums, was ich persönlich nur erschreckend finde.

Hat sich das Bistum aus seiner Verantwortung unterzogen? Was macht die Gesellschaft oder die Politik mit einem doch hoch Pädophilen Menschen? Ich mache mir Gedanken, was treibt nun dieser Mensch, wenn er aus der Haustür geht? Nimmt er sich sein nächstes Opfer? Viele Fragen sind in mir.....

Auf eine Frage die ich im Bistum stelle und auf die Problematik hinweise, bekomme ich zur Antwort: Herr Bertram eins kann ich Ihnen mit Gewissheit sagen, Herr H. bekommt **keine Erektion** mehr. Hallo???? Das schützt doch nicht davor das H. seinen Trieb weiter ausleben kann! Es fehlt den Mitarbeitern an Sensibilität und Empathie.

| Ende 2021 habe ich es auch in den Betroffenenbeirat des Bistums Essen geschafft und werde dort nach bestem Wissen und Gewissen und all meiner Kraft mich für jeden Einzelnen auch der anderen Opfer einsetzen.

Aber leider ist das in einem Betroffenen Beirat auch nicht einfach für andere betroffene dazu sein. Und so wie es im Moment dort in meinen Augen aussieht wird dieser Beirat leider scheitern. Wir arbeiten, schon ein Jahr, daran betroffene die uns gewählt haben, deren Probleme zu bearbeiten, aber wie soll das gehen, wenn im Beirat Personen sitzen, die nur an Ihre eigenen Belangen arbeiten.

Man bekommt aber auch von außen zu hören, Ihr seit doch nur da um den Schein zu bewahren, dass das Bistum seine Pflicht getan hat. Das sehe ich aber anders, weil nur so beide Seiten von einander lernen können, um das was passiert ist sich so nicht wiederholen kann. Nur zusammen können Änderungen Früchte tragen.

Erlebter Missbrauch, in welcher Art und Weise, ist das Schrecklichste was es gibt und vor allem, wenn man noch Kind ist. Es lässt, einen nie mehr los! Missbrauch in welcher Form, ob Machtmissbrauch oder sexueller Missbrauch ist eine Straftat die scharf bestraft werden muss!

Opfer von sexuellen Übergriffen zu sein bewirkt starke Schuldgefühle und Orientierungslosigkeit, insbesondere wenn sie in einer Atmosphäre der Angst und der Abhängigkeit stattfinden.

Zuerst habe ich mich geschämt, denn ich wollte immer am Steuer meines Lebens sein, konnte so etwas aber nicht verhindern. Ich weiß, dass ich keine Verantwortung dafür trage, was mir passiert ist, aber dennoch fühlt es sich irgendwie trotzdem so an.

Wenn ich mich heute anschau, sehe ich vieles, das mich verändert hat. Wenn man mich fragen würde, wie man es hätte verhindern können, würde ich sagen: Sprecht mit Euren Kindern, Partnern, Eltern, Freunden. Seid ehrlich und hört einfach zu. Zeigt ihnen, dass sie etwas bewirken und wichtig sind.

Wir müssen in der Gesellschaft viel wacher sein. Ich könnte jeden Tag meine Geschichte hervorholen, da jeden Tag neue schreckliche Nachrichten zu Tage kommen, aber ich muss auch an mich denken. An meine Gesundheit, an meine Frau, meine Familie und an meine Freunde.

Ich kann nur zum Schluss sagen... Wir Betroffene müssen für alles kämpfen um zu überleben. Man fragt sich trotzdem immer wieder, macht es noch Sinn? Aber es gibt Momente, wo man sich auch selbst auf die Schulter klopft und zu sich sagt, dass hast Du gut gemacht oder da kannst Du stolz drauf sein.

Ein paar Zeilen, die mein Leben in Kurzform beschreiben.

Ihr habt mir meine Seele geraubt.

Die Hände auf meiner Haut schmerzten und fügten mir Narben hinzu. Die Wunden auf meiner Seele sind bis heute geblieben. Manchmal Schmerzen Berührungen und es ist als würde es wieder passieren. Den Schmerz kann niemand sehen, aber schau mir in die Augen und du kannst ihn fühlen.

Mein Körper gehört mir, aber ihr habt euch ungefragt das genommen was ihr wolltet. Warum? Warum habt ihr mir die Ehre geraubt? Wegen euch bin ich beschmutzt.

Ich hasse euch und werde es bis zu meinem letzten Atemzug tun.

Eure Hände berührten meinen Körper und dann dieser Schmerz. Ihr habt mich nicht nur mit euren Händen beschmutzt.

Ich wollte schreien, doch ich war starr vor Angst.

Manchmal seid ihr in meinen Träumen und ich wache auf. Tränen laufen mir übers Gesicht. Tränen die meine Seele sprechen lassen.

Ich bin stark und werde irgendwann wieder Mensch sein. Die Zeit eurer Macht muss irgendwann vorbei sein. Nur wann wird das sein? Über wie viele Steine muss ich noch stolpern? Wann wird meine Seele endlich frei sein?! Wann werden meiner Seele Flügel wachsen um in Richtung Freiheit zu fliegen?! Doch manchmal fühle ich mich schwach und wünsche mir Engelsflügel um in Richtung Freiheit zu fliegen.

Ich stehe immer gerne für Fragen oder auch Anregungen zur Verfügung.

Geschrieben von Stephan Bertram

*„Meine Geschichte, die ich, mit ins Grab
nehme!“*



